

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 18 (1961)
Heft: 3

Artikel: Gefährliche Feinde im Alltag des Lebens
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-551852>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nach Abklingen der Krankheit beschrieb uns die Mutter die soeben erwähnte Pflege und den genauen Verlauf der Krankheit und fügte dann zum Schluß noch bei: «Heute sind beide Kinder wohlauf und haben keinen Schaden genommen. Es braucht bei einer akuten Krankheit mit hohen Fiebern etwas Mut, sich für Naturmittel zu entscheiden, aber wir mußten es nicht bereuen. Wichtig ist es dabei, den Rat eines Fachmannes einzuholen und nicht irgendwel-

chem wunderlich entstellten Gerede zu vertrauen. Wir selbst bekamen die sonderbarsten Ratschläge. Erleichtert wurde uns die Entscheidung für Naturmittel durch die Tatsache, das im Spital außer Lumbalpunktion nichts getan wird. In hartnäckigen Fällen wendet man ein Cortisonpräparat an, das jedoch nicht harmlos ist. Wer würde aber einen einfachen Senfwickel nicht einer mit noch so großem Geschick ausgeführten Lumbalpunktion vorziehen?»

Fuß- und Nagelpilze

Abgesehen von dem unschönen Anblick verkrüppelter Hände ist es eine sehr große Plage mit dem Nagelpilz behaftet zu sein. Oft hilft jahrelanges doktern sehr wenig oder gar nichts. Diesen hartnäckigen, zähen Pilzen ist sogar mit scharfen Mitteln sehr schwer beizukommen. Lange Zeit war auch unter den Naturheilmitteln kein wirksamer Stoff bekannt, der zur Vernichtung dieser zähen Pilze angewandt werden konnte. Vor vielen Jahren berichtete uns Dr. Devrient, als er sich bei Dr. Keller-Hörschmann zur Ferienablösung befand, er habe ein zuverlässiges Mittel gegen den zähen Fuß- und Nagelpilz gefunden, und zwar in dem einfachen, aus Käsemilch gewonnenen Molkosan. Wir waren sehr erstaunt darüber, daß dieses einfache Präparat, das verdünnt als Getränk und Nahrungsmittel gebraucht wird, in seiner konzentrierten Form den Fuß- und Nagelpilz zu töten imstande sein sollte. Diese günstige Wirksamkeit mag der konzentrierten, natürlichen Milchsäure in Verbindung mit den Fermenten zuzuschreiben sein. In Hunderten von Fällen hat sich seither die Erfahrung von Dr. Dev-

rient schon erfolgreich bestätigt und bewährt, weshalb wir noch heute für diese aufmerksame Mitteilung sehr dankbar sind.

Es ist nun allerdings notwendig, die Anwendungsweise richtig zu beachten. Man schneidet die Nägel so kurz als möglich ab, wobei auch noch darauf geachtet werden muß, daß man die Verdickungen der Nägel abfeilt. Nun wird ein mit Molkosan getränkter Wattebausch oder ein vielfach zusammengelegtes Gasetüchlein darüber gebunden und über Nacht darauf gelassen. Oft dauert es 2–3 Wochen, bis alle Pilze abgetötet sind. Flackert das Uebel einige Zeit wieder auf, indem sich etliche unter den Nägeln versteckte Pilze wieder neu melden, dann muß man die Anwendung wiederholen. Auf jeden Fall wird man diese Plage mit ein wenig Ausdauer völlig loswerden.

Es ist interessant, wie Molkosan, dieses einfache, natürliche Milchsäureprodukt, viele Jahre im Handel war, ohne daß jemand vermutet hätte, welch ein wunderbar wirkendes Mittel gegen Fuß- und Nagelpilz wir in ihm besitzen.

Gefährliche Feinde im Alltag des Lebens

Wer immer mit Chemikalien und allerlei Giften zu tun hat, verliert in einem gewissen Sinne die Furcht vor der Wirksamkeit giftiger Stoffe. Dies ist wohl begreiflich, und so kommt es denn, daß für den Chemiker kleine Zusätze von Giftstoffen, die zur Konservierung der Lebensmittel verwendet

werden, auch keine gefährliche Angelegenheit bedeuten. Gifte finden wir überall in der Natur und in kleinen Mengen sogar in verschiedenen Lebensmitteln, die wir bedenkenlos genießen. Wir erinnern uns dabei der giftigen Blausäure in den Zwetschgen und in den Bittermandeln. Es hat sich nun aber

zum Leidwesen der Chemiker und Nahrungsmittelfabrikanten erwiesen, daß es sehr davon abhängt in welcher Verbindung ein Stoff vorkommt, um sich für unsere Gesundheit schädlich oder unschädlich auswirken zu können. Dies ist für den Konsumenten gewissermaßen ein Glück. Ein Stoff, der in der Pflanze an allerlei Ballaststoffe gebunden ist, kann völlig harmlos sein, während der gleiche Stoff rein oder künstlich, also synthetisch hergestellt, giftig zu wirken vermag. Oft kann ein Gift, dessen Schaden nur gering ist, zum tödlichen Gift werden, wenn es im Körper mit einem anderen Giftstoffe, ja sogar mit einem zuvor harmlosen Chemikal, zusammenkommt.

Ein Patient, der ein Sulfonamid, beispielsweise Cibazol, Prontosil oder ein ähnliches Medikament eingenommen hat, muß sich davor hüten, einen Fisch oder ein anderes Lebensmittel, das mit Hexamethylentetramin ($\text{CH}_2 - 6 \text{ N}_4$) konserviert worden ist, zu genießen, da er dadurch ernstlich krank werden, ja sich sogar den Tod holen kann. Dieses Konservierungsmittel geht nämlich im Körper mit den Sulfonamiden eine feste Verbindung ein, die unglücklicherweise die Niere richtiggehend verstopfen kann. Wenn ein Patient von sich aus Cibazol schluckt, während ihm der nichtsahnende Arzt zudem noch Hexamethylentetramin verabfolgt, das auch unter dem Namen Urotropin bekannt ist und zur Desinfizierung der Harnorgane gegeben wird, dann kann je nach der verschriebenen Dosis ein Unglück geschehen. Der Arzt beginnt erschreckt die Ursache zu ahnen, aber der Tote kann nichts mehr sagen, und die Trauerfamilie weiß nicht, was geschehen ist. Angesichts dieser

Möglichkeiten hat Prof. Dr. med. Eichholz, der Direktor des pharmakologischen Institutes der Universität Heidelberg, die Aerzte aufgefordert, alle Patienten, die mit Sulfonamidprodukten behandelt werden, dringend vor dem Genuß von Nahrungsmitteln zu warnen, die mit Hexamethylentetramin konserviert worden sind.

Nicht in allen Ländern besteht ein Deklarationszwang, weshalb der Patient nicht wissen kann, welche Nahrungsmittel mit diesem Gift konserviert worden sind. Wer regelmäßig Sulfonamide einnimmt, mag ahnungslos eine Fischkonserve genießen, die mit Hexamethylentetramin haltbar gemacht worden ist, und als Folge wird er erkranken oder gar sterben. Konservierungsmittel sind also gar nicht ungefährlich. Tausend Aerzte waren nötig, um mittels eines Protestes die maßgebenden Persönlichkeiten in Deutschland zur Einsicht zu bringen. Das hat dazu beigetragen, daß strenge und für die Nahrungsmittelindustrie sehr einschneidende Vorschriften im neuen deutschen Lebensmittelgesetz erlassen wurden. Es ist bestimmt zu begrüßen, daß die Lebensmittelgesetzgebung auch in der Schweiz immer strengere Richtlinien verfolgt, denn dies ist nötig, da es höchste Zeit ist. Die fortschreitende Technik und Industrie mehrt nebst der Atomwissenschaft ohnedies die Schädigungen für unsere Gesundheit schon sehr empfindlich, weshalb es nicht nötig ist, daß auch noch auf andern Gebieten, vormerklich auf dem der Lebensmittelindustrie, weitere Schwierigkeiten auftauchen, die sich wie kleine und größere Füchse gebärden, die bekanntlich den Weinberg verderben.

Das ungeschickte Wort

Es kommt im Leben oft vor, daß ein ungeschicktes Wort ein gutes, zufriedenes Einvernehmen stören kann. Besonders Kranken gegenüber sollte man sehr vorsichtig sein bei der Kritik von Ehe- und Familienverhältnissen, neigen Kranke doch eher dazu, eine Sache tragisch zu empfinden. Sie können sich nicht wie der Gesunde aufraffen, um den empfangenen unangenehmen Ein-

druck abzuschütteln, im Gegenteil, er wird bei ihnen eigenartig bestimmend und vermag dadurch das Leben wesentlich zu trüben.

Ein solcher Fall begegnete mir bei einem Ehepaar, das jahrelang in glücklicher Ehe gelebt hatte, bis eines Tages die Frau über Beschwerden im Unterleib klagte. Der ärztliche Befund lautete auf Eierstock- und Ei-